

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Welt als Schöpfung

## 1. Stellenwert der Schöpfungslehre in der Theologie insgesamt

- Die ganze Theologie läßt sich auf (1) Schöpfung und (2) Erlösung komprimieren.
  - weiter komprimiert: Schöpfung ist Streben nach vollendeter Verwirklichung und Erlösung ist dessen Entsprechung.
- Die Einfachheit der christlichen Lehre
- die unmittelbarste und dennoch die abstrakteste, intellektuellste Lehre der Theologie
- nicht unbedingt spezifisch christlich

## 2. Die katechetische Lehre der katholischen Christen über die Schöpfung

- Naturwissenschaftliche Erkenntnisse über den Ursprung des Menschen sollten unser Staunen über den Schöpfer anregen:

„Die Frage nach den Ursprüngen der Welt und des Menschen ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Forschungen, die unsere Kenntnis über das Alter und die Ausmaße des Universums, über das Werden der Lebensformen und das Auftreten des Menschen unerhört bereichert haben. Diese Entdeckungen sollten uns anregen, erst recht die Größe des Schöpfers zu bewundern, ihm für all seine Werke und für die Einsicht und Weisheit zu danken, die er den Gelehrten und Forschern gibt. Mit Salomo können diese sagen: ‚Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, so daß ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe . . . , denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge‘ (Weish 7,17.21).“  
(*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 283.)

- Das Staunen über Wirklichkeit ist der Anfang der Religion, d. h. der Gottesbeziehung.
- Meiner Meinung nach entdecken wir Gott nicht durch eine Gotteserfahrung, sondern durch ein *Gottes-Staunen*.

- Die theologische Frage hat eine eigene, über die naturwissenschaftlichen Fragestellungen hinausgehende Dimension:

„Das große Interesse für diese Forschungen wird stark angespornt durch eine Frage anderer Ordnung, die über das eigentliche Feld der Naturwissenschaften hinausgeht. Es handelt sich nicht bloß um die Frage, wann und wie der Kosmos materiell entstanden und der Mensch aufgetreten ist, sondern es geht um den Sinn dieses Werdens:

ob es durch Zufall, durch ein blindes Schicksal, eine namenlose Notwendigkeit bestimmt wird oder aber von einem intelligenten und guten höheren Wesen, das wir Gott nennen. Und wenn die Welt aus der Weisheit und Güte Gottes stammt, warum dann das Übel? Woher kommt es? Wer ist dafür verantwortlich? Und gibt es eine Befreiung von ihm?“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 284.)

- Die theologische Schöpfungslehre:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1,1). Drei Dinge werden in diesen ersten Worten der Schrift ausgesagt: Der ewige Gott hat alles, was außer ihm existiert, ins Dasein gerufen; er allein ist Schöpfer (das Verb ‚erschaffen‘ [hebr. ‚bara‘] hat stets Gott zum Subjekt); alles, was existiert – ‚Himmel und Erde‘ –, hängt von Gott ab, der das Dasein [esse] gibt.“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 290.)

- Schöpfung ist eine Ursächlichkeit, die „aus nichts“ erschafft:

„Wir glauben, daß Gott zum Erschaffen nichts schon vorher Existierendes und keinerlei Hilfe benötigt [Vgl. 1. Vatikanisches K.: DS 3022.]. Die Schöpfung ist auch nicht zwangsläufig aus der göttlichen Substanz ausgeflossen [Vgl. 1. Vatikanisches K.: OS 3023 3024.]. Gott erschafft in Freiheit ‚aus nichts‘ (DS 800; 3025).“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 296.)

- Die Lehre von der Schöpfung ‚aus nichts‘ ist biblisch fundiert:

„Der Glaube an die Schöpfung ‚aus nichts‘ wird in der Schrift als eine verheißungs- und hoffnungsvolle Wahrheit bezeugt. So ermutigt im zweiten Buch der Makkabäer eine Mutter ihre sieben Söhne zum Martyrium mit den Worten:

„Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib entstanden seid, noch habe ich euch Atem und Leben geschenkt; auch habe ich keinen von euch aus den Grundstoffen zusammengefügt. Nein, der Schöpfer der Welt hat den werdenden Menschen geformt, als er entstand; er kennt die Entstehung aller Dinge. Er gibt euch gnädig Atem und Leben wieder, weil ihr jetzt um seiner Gesetze willen nicht auf euch achtet ... Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen, und so entstehen auch die Menschen‘ (2 Makk 7,22–23.28).“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 297.)

### 3. Nicht der Gott der klassischen Gottesbeweise

- Der Schöpfer Gott ist nicht angemessen gekennzeichnet als der *Erste Unbewegte Bewegter, die Erste Wirkursache, das Notwendige Wesen oder der weltordnende Denker* oder *das vollkommene Wesen*.
  - Thomas von Aquin: „Gott ist ein Bewegter [d. h. eine Wirkursache], sofern er die umfassende Ursache des Seins ist [*Deus autem est agens sicut causa universalis essendi*]. [...] Sein ist umfassender als Bewegtsein. Also ist es notwendig, daß es über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, diejenige Ursache gibt, die der Erste Grund des Seins sei.“<sup>1</sup>
- Wir erkennen den Schöpfer nicht, indem wir das Ursachenprinzip auf die Welt insgesamt anwenden.
  - wie in dem kosmologischen Gottesbeweis (Leibniz)
- Schöpfung bedeutet: aus nichts wird etwas.
- Thomas: „An und für sich wird Sein vor der Idee der Ursache verstanden.“<sup>2</sup>
- Ähnlich Karl Rahner:
 

„Die Erfahrung, daß der Vollzug jedes Urteil als Tat in dem Getragen- und Bewegtsein durch das Sein schlechthin geschieht, das nicht von Gnaden dieses Denkens lebt, sondern als das Tragende und nicht als das durch das Denken Erdachte waltet, diese Erfahrung wird thematisiert in dem metaphysischen

<sup>1</sup>*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16, n. 3–4.

<sup>2</sup>Esse absolute praetelligitur causae. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 13, a. 11, ad 2.

---

Kausalprinzip, das darum nicht mit dem naturwissenschaftlichen, funktionalen Kausalgesetz verwechselt werden darf, nach dem jedem Phänomen als ‚Wirkung‘ ein anderes Phänomen von quantitativer Gleichheit als ‚Ursache‘ zugeordnet wird. Das metaphysische Kausalprinzip – richtig verstanden – ist nicht eine Extrapolation des naturwissenschaftlichen Naturgesetzes, ist auch keine Extrapolation jenes kausalen Denkens, das wir im Alltag verwenden, sondern gründet in der transzendentalen Erfahrung des Verhältnisses zwischen der Transzendenz und ihrem Woraufhin. Das metaphysische Kausalprinzip, das bei den Gottesbeweisen in der traditionellen Art angewendet wird, ist nicht, obwohl auch viele Scholastiker das so konzipieren, ein allgemeines Prinzip, das hier auf einen bestimmten einzelnen Fall neben anderen angewendet wird, sondern nur der Hinweis auf die transzendente Erfahrung, in der das Verhältnis zwischen Bedingtem und Endlichem einerseits und seinem unumgreifbaren Wovonher unmittelbar anwesend und durch seine Anwesenheit erfahren wird.“<sup>3</sup>

- Erst viel später in seinen Darstellungen der Theologie behandelt Thomas die Frage, ob Gott die Ursache von allem ist.

– *Summa theologiae*, I, q. 44, a. 1; *Summa contra Gentiles*, II, cap. 15; *De potentia*, q. 3, a. 5.

#### 4. Alles ist aus dem Nichts ins Sein gebracht worden

- Die unmittelbare Erfahrung von Existenz, von geschehender Existenz, ist ein Faktum.
- umfassend: Thomas von Aquin: „Es kann nichts von Gott Verschiedenes geben, dem Gott nicht Ursache des Seins wäre.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Aus der Tatsache, daß Gott für alles die Ursache des Seins ist (= *Summa contra gentiles*, II, Kap. 15), „ist

---

<sup>3</sup>Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums* (Freiburg 1976), 78–79

ersichtlich, daß Gott die Dinge aus keinem schon vorher Existierenden, wie aus einer Materie, ins Sein gebracht hat“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Diese Lehre bedeutet Thomas von Aquin zufolge, „daß Gott bei Hervorbringung seiner Wirkung keiner vorliegenden Materie bedarf, aus der er [etwas] wirkt“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
  
- Ursachen, die Materie voraussetzen, sind nur begrenzte Ursachen.  
 „Jede Materie wird dadurch, daß ihr eine Form zugeführt wird, zu einer Art bestimmt. Aus einer vorliegenden Materie dadurch [etwas] zu wirken, daß man ihr irgendwie eine Form zuführt, ist also Sache eines auf eine bestimmte Art hin Wirkenden. Ein solches Wirkendes ist aber ein begrenztes Wirkendes: Die Ursachen sind nämlich dem Verursachten entsprechend. Ein Wirkendes, das notwendig einer vorliegenden Materie bedarf, aus der es [etwas] wirken kann, ist also ein begrenztes Wirkendes. Gott aber ist als allumfassende Ursache des Seins wirkend, wie oben dargelegt wurde (I, 15). Er bedarf also in seinem Wirken keiner vorliegenden Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
  
- Gott hingegen macht das Ganze:  
 „Die ihm [= Gott] eigene Weise seines Wirkens ist also, daß er das existierende Ding als ganzes und nicht nur etwas Innewohnendes, nämlich die Form in der Materie hervorbringt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
  
- Die Bestätigung durch die Autorität der Offenbarung:  
 „Diese Wahrheit aber bestätigt die Heilige Schrift mit den Worten: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1, 1). Erschaffen ist nämlich nichts anderes als etwas ohne eine schon vorliegende Materie ins Sein bringen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

## 5. Schöpfung ist eine Beziehung, und zwar eine Abhängigkeit

- nicht etwa ein Ereignis in der Geschichte
  
- Thomas von Aquin: „Schöpfung ist nämlich nicht Veränderung, sondern Abhängigkeit des geschaffenen Seins von jenem Ursprung, von dem es gesetzt wird; und so gehört sie zur Gattung der Beziehung. Deswegen hindert auch nichts, daß sie im Geschaffenen wie in einem ihr Zugrundeliegenden ist.“<sup>4</sup>
  
- Karl Rahner: „Kreatürlichkeit als radikaler Unterschied und radikale Abhängigkeit von Gott“
  - „Der Mensch als geistige Person bejaht implizit in jeder Erkenntnis und jeder Tat als realen Grund das absolute Sein und dieses als Geheimnis. Diese absolute, unumgreifbare Wirklichkeit, die immer der ontologisch sich verschweigende Horizont aller geistigen Begegnung mit Wirklichkeiten ist, ist damit immer auch unendlich verschieden vom begreifenden Subjekt. Sie ist auch verschieden vom einzelnen endlichen Begriffenen. Als solche ist sie in jeder Aussage, in jeder Erkenntnis und in jeder Tat gegeben.  
Dementsprechend können wir – von diesem Grundansatz ausgehend – das Verhältnis zwischen dem Begreifenden und Ergriffenen als endlichem Seienden und dem absoluten Unendlichen nun von *zwei Seiten her* bestimmen: **Gott muß als der Absolute und Unendliche schlechthin unterschieden sein. Sonst wäre er Gegenstand des begreifenden Erkennens, nicht aber der Grund solchen Begreifens.** Das ist und bleibt er auch dort noch, wo er in metaphysisch begrifflicher Reflexion genannt und objektiviert wird. Er kann also darum auch der endlichen Wirklichkeit, ›Welt‹ genannt, nicht bedürfen, weil er sonst nicht wirklich radikal von ihr verschieden, sondern ein Stück eines höheren Ganzen wäre, wie es im Pantheismus verstanden wird. **Und umgekehrt, die Welt muß radikal von Gott abhängen, ohne ihn von ihr abhängig zu machen,** wie der Herr vom Diener abhängig ist. Sie kann schlechterdings nichts

---

<sup>4</sup>*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18.

von ihm Unabhängiges an sich tragen. Diese radikale Abhängigkeit muß eine dauernde sein, also nicht nur den Moment eines Anfangs betreffen, weil das Endliche ja jetzt und immer auf das Absolute als seinen Grund verweist.“<sup>5</sup>

- Dennoch Selbständigkeit:

„Radikale Abhängigkeit von Gott und echter Selbstand“ (K. Rahner):

„Gott setzt selbst das Gesetzte und seinen Unterschied von ihm selbst. Aber eben dadurch, daß Gott das Gesetzte und dessen Unterschied von ihm selbst setzt, ist das Gesetzte von Gott verschiedene, echte Wirklichkeit und kein bloßer Schein, hinter dem sich Gott und seine eigene Wirklichkeit verbergen. Radikale Abhängigkeit und echte Wirklichkeit des von Gott herköünftig Seienden wachsen im gleichen und nicht im umgekehrten Maße. In unserer menschlichen Erfahrung ist es ja so, daß etwas, je mehr es von uns abhängig ist, um so weniger von uns verschieden ist, um so weniger eigene Wirklichkeit und Selbstand hat. Im kategorialen Bereich wachsen radikale Abhängigkeit der Wirkung von der Ursache und Eigen- und Selbstand des Verursachten im umgekehrten Maße.“<sup>6</sup>

„Aber wenn wir auf das eigentliche transzendente Verhältnis zwischen Gott und der Kreatur reflektieren, dann zeigt sich eben, daß hier echte Wirklichkeit

---

<sup>5</sup>K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 85–86. „Dieses eigentümliche Verhältnis zwischen Gott und der Welt nennt die christliche Lehre die Geschaffenheit der Welt, ihre Kreatürlichkeit, ihr dauerndes Sich-selbst-zugeschickt-Werden aus der freien Setzung des personalen Gottes. Diese Setzung hat also gerade nicht einen schon vorhandenen Stoff als Voraussetzung, und in diesem Sinne ist sie ›aus nichts‹. **Schöpfung ›aus nichts‹ will, im Grunde genommen, sagen: Schöpfung restlos von Gott her, aber so eben, daß in dieser Schöpfung die Welt radikal von Gott abhängig ist und dennoch Gott nicht von der Welt abhängig wird, sondern der ihr gegenüber freie, in sich selbst gründende bleibt.** Überall dort, wo wir ein kausales Verhältnis kategorialer, innerweltlicher Art antreffen, ist es ja so, daß das Gewirkte zwar aus seinem Begriff heraus von seiner Ursache abhängig ist, aber diese Ursache selber doch in einer merkwürdigen Weise auch von ihrer Wirkung abhängig ist, weil sie diese Ursache selber nicht sein kann, ohne das Bewirkte zu bewirken. So ist es beim Verhältnis von Gott und der Kreatur nicht, denn sonst wäre Gott eben wiederum ein Moment *innerhalb* unseres kategorialen Erfahrungsbereichs und nicht das absolut Entzogene eines Woraufhin der Transzendenz, innerhalb deren das einzelne Endliche erfaßt wird.“ Ebd., 86.

<sup>6</sup>K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 86.



---

und radikale Abhängigkeit schlechterdings nur zwei Seiten ein und derselben Wirklichkeit sind und darum eben im selben und nicht im umgekehrten Maße wachsen. Wir und die Seienden unserer Welt sind wirklich und wahrhaft und von Gott verschieden nicht obwohl, sondern weil wir von Gott und nicht von irgend jemand anderem gesetzt sind. **Schöpfung ist die einzige und einmalige unvergleichliche Weise, die das andere als Möglichkeit eines tätigen Aus-sich-Heraustretens nicht voraussetzt, sondern eben dieses andere als anderes schafft, indem sie es im gleichen Maße als Begründetes bei sich hält und in seine Eigenheit entläßt. Was es eigentlich heißt, etwas anderes als Gott und trotzdem radikal bis ins allerletzte herkünftig von ihm zu sein, was es heißt, daß diese radikale Herkünftigkeit gerade die Eigenständigkeit begründet, das läßt sich nur dort erfahren, wo eine geistige, kreatürliche Person ihre eigene Freiheit noch einmal auf Gott hin und von ihm her als Wirklichkeit erfährt.** Erst dort, wo man sich als freies Subjekt vor Gott verantwortlich erfährt und diese Verantwortung übernimmt, begreift man, was Eigenständigkeit ist und daß sie im selben Maße wächst und nicht abnimmt mit der Herkünftigkeit von Gott. Nur an diesem Punkt geht uns auf, daß der Mensch in einem selbständig und von seinem Grunde her abhängig ist.<sup>7</sup>

## 6. Eine Mit-Wahrnehmung der Wirklichkeit

- Das lateinische Wort für Sein [*esse*] ist ins Deutsch mit der Wortschöpfung *Wirklichkeit* übersetzt worden.
- Eine Wirklichkeit ist *aktiv* [*actus*].
- Die Wirklichkeit [*actualitas omnium actuum*] ist gerade das *Aktivsein* der *Aktivitäten*.
- Wirklichkeit ist ein Geschehen.
- Darin besteht die Wahrnehmung, bzw. – besser – *Mit-Wahrnehmung* der Dinge.

---

<sup>7</sup>K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 86–87.

- Schöpfung bedeutet, daß man die Welt gleichsam als Kraftfeld wahrnimmt.
  - „Gott ist Licht.“
  - Nicolaus Cusanus „denkt Gott zum einen als lux impermiscibilis und inaccessibilis, weil er als das bestimmende Prinzip allem Endlich-Seienden enthoben (absolutus) und der Erkenntnis nur conjectural erreichbar bleibt, zum anderen aber wirkt er lichtend und bewahrend *in* Allem, so daß das Seiende jeweils um so vollkommener ist, je mehr es an dem es begründenden Licht partizipiert.“ (Werner Beierwaltes, *Hist. Wörterb. d. Philosophie*, 5, 285.)
  - Thomas von Aquin: „Die Wirklichkeit selbst [*Ipsa actualitas*] einer Realität ist gewissermaßen ihr Licht.“<sup>8</sup>
  
- Die Ursächlichkeit des Lichtes übergreift gewissermaßen die vier klassischen Ursachen (Wirk-, Zweck-, Material- und Formalursachen).
  
- Die Seinsursächlichkeit umfaßt und begründet jede andere Ursächlichkeit:
 

„Je umfassender eine Wirkung ist, um so höher ist die ihr eigene Ursache; denn je höher eine Ursache ist, um so weiter erstreckt sich ihre Kraft. Das Sein aber ist umfassender als das Bewegtwerden. Es gibt nämlich Unbewegtes unter dem Seienden, wie auch die Philosophen lehren, z. B. Steine und dergleichen. Es ist also notwendig, daß über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, jene Ursache steht, die der erste Ursprung des Seins ist. Wir haben aber dargelegt, daß dieser Ursprung Gott ist. Gott wirkt also nicht nur durch Bewegen und Verändern. Alles aber, was Dinge nur aus einer vorliegenden Materie ins Sein bringen kann, wirkt nur durch Bewegen

<sup>8</sup>*Ipsa actualitas rei est quoddam lumen ipsius.* Thomas von Aquin, *In De causis*, 6, n. 168.

---

und Verändern; denn das Herstellen von etwas aus einer Materie geschieht durch eine Bewegung oder Veränderung. Es ist also nicht unmöglich, Dinge ohne eine vorliegende Materie ins Sein zu bringen. Gott bringt also die Dinge ins Sein ohne eine vorliegende Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Thomas von Aquin: „Man muß notwendig sagen, alles, was in irgendeiner Weise ist [*quocumque modo est*], von Gott ist. Denn alles, was sich in etwas durch Teilhabe findet, muß in ihm von dem verursacht sein, dem es wesentlich zukommt [*Si enim aliquid invenitur in aliquo per participationem, necesse est quod causetur in ipso ab eo cui essentialiter convenit*] . [...] Gott ist das durch sich selbst subsistierende Sein [*Deus est ipsum esse per se subsistens*]. [...] Und das subsistierende Sein kann nur ein einziges sein; wie das Weiße, wenn es subsistent wäre, nur eine sein könnte, da das vielzählige Weiße [*albedines*] sich aufgrund der aufnehmenden Körper vervielfältigt. Es bleibt also, daß alles andere als Gott nicht sein eigenes Sein ist [*omnia alia a Deo non sint suum esse, sed participant esse*], sondern nimmt am Sein teil. Infolgedessen ist alles, was sich durch die verschiedene Teilhabe am Sein [*secundum diversam participationem essendi*] unterscheidet, so daß es mehr oder weniger vollkommen ist, notwendig verursacht von dem einen ersten Seienden, das am vollkommensten ist.“ (*Summa theologiae*, I, q. 44, a. 1)

## 7. Schöpfung ist weder Bewegung noch Veränderung

- Thomas von Aquin: „Nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken, kommt der allumfassenden Ursache des Seins nicht zu. Durch Bewegung oder Veränderung entsteht nämlich nicht Seiendes aus Nichtseiendem schlechthin, sondern dies bestimmte Seiende aus einem [Seienden], das [noch] nicht

dieses bestimmte Seiende ist. Gott aber ist der allumfassende Ursprung des Seins [...]. Also kommt es ihm nicht zu, nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken. Und es kommt ihm also auch nicht zu, einer vorliegenden Materie zu bedürfen, um etwas zu schaffen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Da Schöpfung ein Geschehen ohne Zeit, d. h. ohne Prozeß, ist, liegt sie außerhalb der Reichweite der Naturwissenschaft.
  
- Das Dogma der Unveränderlichkeit Gottes
  
- Thomas: „Nachdem dies aber dargelegt wurde, ist offenkundig, daß das Wirken Gottes, das sich ohne schon vorliegende Materie vollzieht und Schöpfung genannt wird, weder Bewegung noch Veränderung im eigentlichen Sinne ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)
  - „Jede Bewegung oder Veränderung ist nämlich ‚der Wirklichkeitsakt eines in Potenz Befindlichen als solchen‘ [Aristoteles, *Phys.* III, 1]. In dem hier in Rede stehenden Wirken [Gottes] aber liegt nichts in Potenz Befindliches voraus, in dem das Wirken aufgenommen würde [...]. Es ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)
  
  - so gut wie selbstverständlich:
 

„In jeder Veränderung oder Bewegung muß etwas sein, das sich jetzt anders als früher verhält; denn darauf deutet der Name Veränderung selbst hin. Wo aber die ganze Substanz eines Dinges ins Sein gebracht wird, kann es kein Identisches [*aliquod idem*] geben, das sich jeweils anders verhält; denn dieses [Identische] wäre ja nicht hervorgebracht, sondern etwas für das Hervorbringen Vorausgesetztes. Also ist Schöpfung keine Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

- Zeitlich betrachtet macht Veränderung keinen Sinn.

„Bewegung oder Veränderung muß zeitlich dem, was durch Veränderung oder Bewegung wird, vorausgehen: denn das Geworden-Sein ist der Anfang der Ruhe und das Ende der Bewegung. Deswegen muß jede Veränderung Bewegung oder Endpunkt der Bewegung sein, wenn es sich um sukzessive Bewegung [und nicht um instantane] handelt. Deswegen *ist* nicht, was *wird*; denn, solange die Bewegung dauert, *wird* etwas und *ist* nicht. Am Ende der Bewegung selber aber, an dem die Ruhe beginnt, *wird* etwas nicht mehr, sondern es *ist* geworden. Beim Erschaffen aber kann dies nicht sein; es müßte nämlich, wenn das Erschaffen wie Bewegung oder Veränderung vor sich ginge, ihr ein ihm Zugrundeliegendes vorangestellt sein; das ist aber gegen den Begriff des Erschaffens. Schöpfung ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

- Uns erscheint Schöpfung wie eine Veränderung.
  - eine theologische Illusion
  - „Dennoch scheint Schöpfung so etwas wie Veränderung nur im Hinblick auf die Erkenntnisweise zu sein, insofern nämlich unser Verstand ein und dasselbe Ding als vorher nicht existierend und als später existierend erfaßt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18)

## 8. Bei der Schöpfung gibt es kein Nacheinander

- *Summa contra gentiles*, II, Kap. 19
- „Aus dem zuvor Gesagten aber ist ersichtlich, daß jede Schöpfung ohne Nacheinander ist. Denn Nacheinander ist der Bewegung eigen. Schöpfung aber ist

weder Bewegung noch Endpunkt von Bewegung wie die Veränderung [II, 17]. Also ist in ihr kein Nacheinander.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)

- Evolution kann Schöpfung, auch Schöpfung des Menschen, von vornherein nicht erklären, da Evolution ein Nacheinander ist.
  
- Schöpfung geschieht im Augenblick.
  - „Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)
  
  - eine ausführliche Erläuterung:

„Das Nacheinander geht beim Schaffen von Dingen aus einer Mangelhaftigkeit der Materie hervor, die nicht von Anfang an zur Aufnahme der Form zureichend bereit ist. Deswegen nimmt ja die Materie, sobald sie vollkommen auf die Form hin bereit gemacht ist, diese augenblicklich auf. Daher kommt es, daß das Durchsichtige, weil es sich stets in der unmittelbaren Bereitschaft auf das Licht hin befindet, sofort bei Gegenwart eines aktuell Leuchtenden erleuchtet wird und daß keine Bewegung von seiten des Erleuchtbaren vorangeht, sondern nur eine Ortsbewegung von seiten des Erleuchtenden, durch die dieses gegenwärtig wird. Bei der Schöpfung ist aber von seiten der Materie nichts vorher erforderlich, noch fehlt dem Wirkenden etwas zum Wirken, das zu ihm nachträglich durch eine Bewegung hinzukäme da er unbewegt ist [...]. Es ergibt sich also, daß die Schöpfung im Augenblick geschieht. Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)